



Tokyoter Künstlerinnen organisieren sich

Ein Bild von der Sitzung eines Künstlerinnenbundes. Bunte Reihe von Kimonos und westlichen Moden, auf dem Tisch ein Durcheinander japanischen und europäischen Tischgeräts.

Regentschaft für ihre weniger energischen Söhne oder Männer führten, daß der heute größte Industriekonzern Japans, wenn nicht der Welt, die Firma Mitsui, im Mittelalter von einer Frau gegründet und geleitet wurde, daß die zwei freiesten, bedeutendsten Romane Japans — ja die ersten japanischen Romane, die Weltrang haben und auch in der ganzen Welt gelesen werden — „Die Abenteuer des Prinzen Gendshi“ und das „Bettkissenbüchlein“ — vor rund tausend Jahren von den Frauen Murasaki Schikibu und Sey Schonagon geschrieben wurden. Heute werden nicht wenige industrielle und kommerzielle Unternehmungen von Frauen geführt; die Frau „steht ihren Mann“ besonders in der Arbeiterbewegung, wo sie, vorläufig noch ohne Wahlrecht, stets neben den Männern an der Spitze marschiert.

In Japan zeigt die Frau in der Deffentlichkeit, vor Frem-

den, das bescheidenste, unterwürfigste Gesicht; zu Hause aber herrscht sie meist unumschränkt kraft ihrer Energie, Zuverlässigkeit, Ausdauer — und Intelligenz. Sehen Sie sich die Bilder auf diesen Seiten an, und die Frauengesichter werden Ihnen versichern, daß ich Recht habe.

Die Wandlungsfähigkeit der Japanerin von heute, ihr grandioses, unvergleichliches Anpassungstalent verstehen sich nicht etwa aus einer Labilität heraus, vielmehr aus einer jahrtausendalten, stets mit Bedacht gepflegten Haltung.

„In seiner Form selbst dem schwächsten Gefäß sich anpassend, durch den steten Tropfen jedoch Steine höhrend — das ist das Wesen des Wassers“, sagt ein japanisches Sprichwort. Das Wasser, in dekorativen Streifenmustern über die Hälfte aller japanischen Frauenkleidung fließend, scheint das Symbol Fernöstlichen Frauentums zu sein.